

Caring Communities weiterdenken – Sorge am Lebensende gemeinsam gestalten

19. Mai 2026 - Wie kann die Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen in Zeiten wachsender Bedarfe, knapper Ressourcen und struktureller Umbrüche zukunftsfähig organisiert werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich das 120. Aachener Hospizgespräch, das unter dem Titel „Caring Community 2.0 – Weiterentwicklung der Hospiz- und Palliativversorgung“ Fachleute aus Politik, Wissenschaft, Praxis, Ehrenamt und Zivilgesellschaft zusammenbrachte.

Menschen am Lebensende sind in besonderer Weise auf verlässliche Sorge- und Unterstützungsstrukturen angewiesen – medizinisch, pflegerisch, psychosozial und menschlich. Gleichzeitig geraten bestehende Versorgungsmodelle zunehmend unter Druck. Caring Communities bieten hier einen neuen Ansatz gesellschaftlicher Verantwortung: Kommunen, Ehrenamt, professionelle Dienste, Initiativen, Krankenkassen und weitere Akteur:innen bündeln ihre Kräfte, um Unterstützungsbedarfe vor Ort gemeinsam zu tragen. Ziel ist es, vorhandene Ressourcen besser zu vernetzen, Überforderung – insbesondere im Ehrenamt – zu vermeiden und Menschen, die selbst Sorge benötigen, konsequent in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einzubeziehen.

Politisch und fachlich gewinnt das Thema aktuell stark an Bedeutung. Caring Communities sind im Koalitionsvertrag der Bundesregierung verankert und werden von zentralen Akteur:innen im Gesundheits- und Hospizbereich intensiv diskutiert. Gleichzeitig befindet sich die konkrete Umsetzung vielerorts noch in der Entwicklung – insbesondere mit Blick auf tragfähige Finanzierungsmodelle. Das Aachener Hospizgespräch setzte hier bewusst an und wollte Impulse für die praktische Weiterentwicklung geben. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie hospizliche und palliative Versorgung stärker in lokale Netzwerke eingebettet werden kann.

„Caring Communities sind kein abstraktes Zukunftsmodell, sondern eine notwendige Antwort auf reale Herausforderungen in unseren Kommunen“, sagte Veronika Schönhofer-Nellessen, Leiterin der Servicestelle Hospiz für die StädteRegion Aachen und Geschäftsführerin des Palliativnetzwerk für die Region Aachen e. V. „Gerade am Lebensende zeigt sich, wie sehr Menschen auf tragfähige Gemeinschaften angewiesen sind. Entscheidend ist daher, dass Sorge nicht weiter individualisiert, sondern als gemeinsame Aufgabe verstanden wird – mit klaren Rollen, guter Vernetzung und echter Beteiligung der Menschen, um die es geht.“

Ein zentrales Merkmal von Caring Communities ist die konsequente Partizipation: Betroffene sollen nicht nur Empfänger:innen von Unterstützung sein, sondern auf Augenhöhe mitwirken und – wenn möglich – auch Verantwortung mittragen. Praxisnahe Ansätze wie Quartiersprojekte, lokale Netzwerke oder der Einsatz geschulter ehrenamtlicher Sorgelots:innen zeigen, wie ein niederschwelliger Einstieg gelingen kann.



V.l.n.r.: Prof. Dr. Roman Rolke, Dr. Stephan Frings, Larissa Apisa-Wirtz, Christian Blau, Prof. Inge van Nistelrooij, Dr. Birgit Weihrauch, Veronika Schönhofer-Nellessen, Stephanie Eckert, Prof. Klaus Wegleitner

© Andreas Schmitter

„In der Palliativversorgung erleben wir täglich, dass gute medizinische Behandlung allein nicht ausreicht“, betonte Prof. Dr. Roman Rolke, Direktor der Klinik für Palliativmedizin am Universitätsklinikum Aachen und Ärztlicher Leiter des Kongresses. „Menschen brauchen verlässliche Netzwerke, die medizinische, pflegerische, soziale und seelsorgliche Unterstützung koordinieren. Caring Communities können helfen, diese Netzwerke durch die Einbindung von qualifizierten ehrenamtlich tätigen Menschen systematisch zu stärken und Versorgungslücken am Lebensende zu schließen.“

Neben fachlichen Impulsen bot das 120. Aachener Hospizgespräch Raum für Austausch und Vernetzung. Ziel war es, Akteur:innen zu ermutigen, vor Ort selbst Caring-Community-Projekte anzustoßen, runde Tische zu initiieren und den Dialog mit Kommunen und weiteren Partnern zu suchen. Deutlich wurde: Die Entwicklung hin zu einer mitfühlenden, solidarischen Gesellschaft braucht neue Bündnisse – und den Mut, Verantwortung gemeinsam zu gestalten.

Quelle

120. Aachener Hospizgespräch - Aachen/Stolberg, 9. Mai 2026

+++ MEDIZIN-TELEGRAMM +++